



**Edition Sonnenaufgang**  
Verena Kienast  
Schikanedergasse 12/14  
1040 Wien  
Tel.: 01/522 72 43  
E-Mail: [verena.kienast@aon.at](mailto:verena.kienast@aon.at)

**Herbert Tichy: Weiße Wolken über gelber Erde**  
Neuaufgabe mit Illustrationen von  
Herwig Zens und einem Vorwort von Ursula Wolte  
400 S. Hardcover, ISBN 978-3-9501591-5-8  
Verkaufspreis 28.60 Euro

## Neuaufgabe

**Herbert Tichy: Weiße Wolken über gelber Erde**

*Buchpräsentation: 27. 3. 2014, 18.30 Uhr*  
*Akademie der bildenden Künste Wien -*  
*Bibliothek*

Nach der ersten großen Reise alleine, die Herbert Tichy 1935/36 mit dem Motorrad nach Afghanistan, Indien, Nepal, Burma und zu seiner legendären Umrundung des heiligen Bergs Kailash in Tibet als indischer Pilger verkleidet führt, beschert ihm 1940 sein Ruf als „Asienexperte“ die Möglichkeit, weg aus Europa zu kommen. Aus den geplanten sechs Monaten in Thailand werden bedingt durch den Ausbruch des 2. Weltkriegs, sieben Jahre, die er vor allem in Peking verbringt. Mit verschiedenen Arbeiten verdient er unregelmäßig Geld und schreibt auch regelmäßig Berichte für deutsche Zeitungen, sowohl über die Kultur aber auch als Kriegsberichterstatte. Freilich bereist er das Land und die umliegenden Länder auch ausgiebig und vor allem beschäftigt er sich mit der chinesischen Lebensweise, mit der Philosophie und eignet sich nicht nur selbst asiatische Gelassenheit sondern auch die chinesische Sprache so gut an, dass er sogar in der Lage ist Witze zu erzählen. Vieles, was für Herbert Tichys Lebensphilosophie sehr wichtig wurde, hat seine Grundlage in den langen Gesprächen mit den chinesischen Weisen – ab als Lama oder als Bettler. Peking ist für ihn "der Wirklichkeit gewordene Traum eines gottbegnadeten Künstlers, der Natur, Stein und Holz, Bäume, Seen und Brücken, staubige Winkelgässchen, zerfallene Tempel und armselige Bettler, breite Boulevards, Paläste und schöne Chinesinnen zu einem harmonischen Ganzen vereint." Der Krieg in Europa geht zu Ende, in China geht der Bürgerkrieg weiter und Tichy sitzt weiter in China fest. 1948 gelangt er auf einem holländischen Frachter von Shanghai nach Genua - zurück nach Europa.

### **Edition Sonnenaufgang**

Aus der Notwendigkeit, Herbert Tichys Bücher, die Ende des 20. Jahrhunderts alle – bis auf eine Taschenbuchausgabe von „Weiße Wolken über gelber Erde“ - vergriffen waren, wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde 2002 die Edition Sonnenaufgang gegründet. Das erste Projekt war die Neuaufgabe des Buchs Cho Oyu, das zwei Jahre später zum 50-Jahr-Jubiläum der Cho Oyu Erstbesteigung eine Neuaufgabe erlebte. 2007 folgte „Zum heiligsten Berg der Welt“, Tichys Beschreibung seiner einjährigen Reise 1935/36 mit dem Motorrad nach Indien inklusive Umrundung des heiligen Bergs Kailash. 2009 wurde „Land der namenlosen Berge“ neu aufgelegt, 2010 Tichys Erzählung der Geschichte Afghanistans, das über die menschlichen und politischen Schicksale im Verlauf der historischen Ereignisse bis 1940 eine profunde Erklärung abgibt, warum diese Region bis heute nicht zur Ruhe kommt, und warum unsere westlichen Maßstäbe und Versuche der Einflussnahme immer wieder fehlschlagen müssen. Mit dem Buch „Weiße Wolken über gelber Erde“ liegt nun also das fünfte Werk Tichys in Neuaufgabe vor.

*Bestellen Sie Ihr Rezensionsexemplar bei:*

Edition Sonnenaufgang, Verena Kienast  
Schikanedergasse 12/14,  
1040 Wien  
E-Mail: [verena.kienast@aon.at](mailto:verena.kienast@aon.at)

## Über das Buch

Nach der ersten großen Reise alleine, die Herbert Tichy 1935/36 mit dem Motorrad nach Afghanistan, Indien, Nepal, Burma und zu seiner legendären Umrundung des heiligen Bergs Kailash in Tibet als indischer Pilger verkleidet führt, verbringt er nach dem Abschluss seines Geologiestudiums zunächst ein paar Monate in Alaska, um Material für Reportagen und ein Buch zu sammeln. Zurück in Wien, arbeitet er für kurze Zeit tatsächlich in seinem Studiengebiet: Als Geologe zuerst in Wien, dann in Hamburg und schließlich nach der Eroberung Polens - es war bereits 1940 - am San, wo er mit der Suche nach Öl beschäftigt war. Aber die Situation wird zunehmend feindseliger, und er will vor allem eines: Weg aus Europa. Die Gunst der Stunde beschert ihm, dem 'Asienexperten', Kontakt zu einem siamesischen Staatsminister, der auf offiziellem Besuch in Berlin ist und der ihn offiziell nach Thailand einlädt. Es werden ihm sechs Monate Urlaub von seiner Geologenstelle bewilligt. Tichy kann endlich weg und aus den sechs Monaten werden sieben Jahre, die er vor allem in Peking verbringt, wo er auch die Willkür der sich bekriegenden Gruppen zu spüren bekommt. Freilich bereist er das Land und die umliegenden Länder auch ausgiebig und vor allem beschäftigt er sich mit der chinesischen Lebensweise, mit der Philosophie und eignet sich nicht nur selbst asiatische Gelassenheit sondern auch die chinesische Sprache so gut an, dass er sogar in der Lage ist Witze zu erzählen.

Schon recht bald nach Beginn der Reise erkrankt er in Thailand an Malaria und übt sich schon hier im asiatischen Gleichmut, wenn er sich mit den Fieberschüben anfreundet, nachdem Medikamente nichts helfen, "denn es ist angenehm und macht meine Abende schön". Weil er dann seine Gedanken nicht mehr kontrollieren kann und seine Erinnerungen und Bilder für ihn ablaufen wie ein Überraschungsfilm.

Peking ist für ihn "der Wirklichkeit gewordene Traum eines gottbegnadeten Künstlers, der Natur, Stein und Holz, Bäume, Seen und Brücken, staubige Winkelgässchen, zerfallene Tempel und armselige Bettler, breite Boulevards, Paläste und schöne Chinesinnen zu einem harmonischen Ganzen vereint."

Der Krieg in Europa geht zu Ende, in China geht der Bürgerkrieg weiter und Tichy sitzt in China fest. In der Begegnung mit den Chinesen schöpft er großartige Erzählungen – ganz der orientalischen Tradition entsprechend – und schildert sie dem Leser mit seiner ganz besonderen Fähigkeit, Spannung und Witz zu verbinden. Mit verschiedenen Arbeiten verdient er unregelmäßig Geld und schreibt auch regelmäßig Berichte für deutsche Zeitungen, sowohl über die Kultur aber auch als Kriegsberichterstatte, wobei die Artikel allerdings aufgrund der politischen Situation in China und auch in Europa im Zweiten Weltkrieg eine komplizierte Prozedur von Übersetzung und Zensur durchlaufen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als die Amerikaner die Japaner in Peking ablösen, wird Tichy als deutscher Journalist kurzfristig interniert, dann aber auf Fürsprache des chinesischen Botschafters, der früher in Berlin stationiert war, freigelassen. Dennoch dauert es noch eine Weile bis es ihm gelingt nach Europa zurückzukehren. Er hat keinen gültigen Pass und die Schiffspassage ist wenig befahren und monatelang ausgebucht. Seine Schwierigkeiten bei der Rückreise nach Europa schildert er seinem Schwager Harald Lechenperg in einem Brief über seine Pläne der Rückkehr und auch seine Befürchtungen, dass diese misslingen könnten. Ursprünglich wollte er ja über Lhasa nach Indien zurück, auch weil er das Geld für die Schiffspassage nicht hatte (600 – 800 US\$) während Yvonne, die er während seiner Jahre in China heiratet, mit dem Schiff zurückfährt. Daher bemühte er sich um Kontakte zur Presse, um dort als Journalist/Auslandsberichterstatte arbeiten zu können. Nach dem Krieg, aus China dies zu organisieren, ist langwierig. Er schickt jedenfalls politische Leumundszeugnisse an die Zeitung, um in dieser Position auch reisen zu können, was andernfalls nicht möglich gewesen wäre. Er nützt die Zeit und erforscht das Land.

Vieles, was für Herbert Tichys Lebensphilosophie sehr wichtig wurde, hat seine Grundlage in den langen Gesprächen mit den chinesischen Weisen – ab als Lama oder als Bettler. Interessant ist aber auch, dass genau diese Zuschreibung des Geistes in der Materie in unterschiedlicher Entwicklung sich auch in der Philosophie des Jesuitenpaters Pierre Teilhard de Chardin findet, der zur selben Zeit in China paläontologische Forschungen betreibt. Tichy trifft ihn während seines Chinaaufenthaltes nicht nur – die erste Begegnung findet beim Zahnarzt Dr. Leo Kandel in Peking statt - , sondern er freundet sich auch mit ihm an und er und die französische Diplomantentochter Yvonne D'Anjou werden von ihm am 2. Juli 1945 in Peking getraut. Eine Ehe, die nach drei Jahren in beiderseitigem Einvernehmen geschieden wird. Die in seinem Buch „Weiße Wolken über gelber Erde“ beschriebene Beziehung mit der Dame Ailing dürfte zu einem guten Teil die reale Beziehung zu Yvonne D'Anjou als Grundlage haben. Herbert Tichys Beziehung zu Frauen ist eine sehr innige aber nicht immer sehr beständige. Letztlich überwog bei Herbert Tichy doch der Hang zur Freiheit und zur Ungebundenheit – und er blieb den zahlreichen Frauen in seinem Leben stets freundschaftlich verbunden.